

Diese Thematik wird eingebettet in den weiteren Kontext der Genese einer breiteren, von der Partei unabhängigen Öffentlichkeit. Der Fokus des in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre konzipierten Buches wurde im Laufe der Zeit mehrfach geändert: Ursprünglich sollte er auf der damals stattfindenden „Normalisierung“ des kommunistischen Systems in Polen liegen. Dies macht sich insofern noch bemerkbar, als bei der Skizzierung des theoretischen Rahmens für den Systemwechsel am Terminus „Normalisierung“ festgehalten wird. In der Terminologie des Mainstreams der heutigen Transformationsforschung würde man von der „Liberalisierungsphase“ eines autoritären Systems sprechen – mit demselben Ergebnis, daß dies eine letztlich zum Scheitern verurteilte Übergangsphase ist.

Den eigentlichen Wert der Arbeit macht eine konzise Darstellung der polnischen Umweltbewegung und Umweltpolitik aus, die bis weit in die Vorkriegszeit hineinreicht. Sie geht den Gründen der Umweltschäden in der Industrialisierungspolitik nach, zeigt die Vertuschung dieser Schäden, deren Thematisierung die Legitimation des kommunistischen Systems hätte beeinträchtigen können, aber auch die Einbindung und Funktionalisierung offizieller Naturschutzverbände in das offizielle Institutionensystem. Knapp, aber inhaltsreich werden die institutionellen Strukturen und gesetzgeberischen Maßnahmen des Umweltschutzes in der Volksrepublik aufgelistet, aber auch ihre mangelnde Effizienz problematisiert (so waren Ende der 1980er Jahre gut 73 % der Wälder geschädigt). Eine parteiunabhängige Umweltschutzbewegung konnte sich erst nach der Gründung der *Solidarność* 1981 bilden. Als eine landesweit relevante Frage hat die Umweltproblematik zum Engagement auf nationaler wie lokaler Ebene beigetragen, ohne daß es zu einer vollständigen Überlappung zwischen Umweltbewegung und politischer Opposition gegen die Volksrepublik gekommen ist. Die Bedeutung der Umweltschutzbewegung für den Systemwechsel wird von der Vf. in wohl etwas überschätzt. Zutreffend stellt sie dagegen für die 1990er Jahre fest, daß sich die sozialen Bewegungen unter den veränderten Rahmenbedingungen zu Interessengruppen wandeln, die in diesem System agieren (allerdings wenig effizient).

Der theoretische Rahmen der Arbeit wirkt bisweilen etwas bemüht und nicht mehr ganz auf der Höhe der internationalen Diskussion, etwa zu „civil society“, sozialen Bewegungen und zur Transformationsforschung. Dies kann aber den Wert des empirischen Teils der Studie, auf dem auch vom Umfang her der Schwerpunkt der Arbeit liegt, kaum beeinträchtigen.

Warschau/Warszawa

Klaus Ziemer

Wojciech Jaruzelski: Hinter den Türen der Macht. Der Anfang vom Ende einer Herrschaft. Aus dem Polnischen von Ekkehard Grube. Militzke Verlag. Leipzig 1996. 480 S. (DM 44,-.)

Das in Polen bereits 1992 erschienene und dort recht kontrovers diskutierte Buch gibt mit seinem Originaltitel „Der Kriegszustand – warum?“ recht genau die Absicht des Vfs. wieder, nämlich zu rechtfertigen, warum er am 13. Dezember 1981 das Kriegsrecht verhängen ließ. Drohte tatsächlich eine militärische Intervention der Sowjetunion und anderer Mitgliedsstaaten des Warschauer Paktes? Dies ist die Kernfrage für die Beurteilung der Verhängung des Kriegsrechts in Polen und alle damit verbundenen Konsequenzen. Sie wird letztlich nicht eindeutig beantwortet.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf den Monaten der legalen Existenz der „Solidarität“ 1980/81, wobei die chronologische Darstellung immer wieder durch Rückblenden unterbrochen wird – bis hin zu Jaruzelskis eigenem, keineswegs einfachem Lebensweg. So wurde seine dem polnischen Kleinadel entstammende Familie von der sowjetischen Besatzungsmacht nach Sibirien deportiert, wo der Vater starb. J. unterstreicht den Druck, dem sich die polnische Führung 1980/81 innerhalb des Warschauer

Pakts ausgesetzt sah, die von der „Solidarität“ für den Fortbestand des kommunistischen Systems ausgehende Gefahr zu beseitigen. Illustriert wird dies durch zum Teil lange wörtliche Zitate aus Texten anderer Akteure, kommunistischer Protagonisten wie solcher der Gegenseite. Darin wird das Bild einer „Solidarität“ gezeichnet, die auf einen wachsenden Konfrontationskurs mit der kommunistischen Staatsmacht abzielte und laut J. von „Arroganz und Sorglosigkeit“ (S. 373) gekennzeichnet war, so daß die Verhängung des Kriegsrechts als zwingende Notwendigkeit erscheint. Eine klare Aussage darüber, ob bei einem Ausbleiben des Kriegsrechts die sowjetische Führung Sanktionen gegen Polen – gar eine militärische Intervention – vorhatte, fehlt jedoch, auch wenn zwischen den Zeilen dem Leser eine solche Deutung immer wieder nahegelegt wird.

Nur an wenigen Stellen gesteht der Vf. ein, daß auch ihm und seinem Team bei der Beurteilung der Gegenseite Fehler unterlaufen sind, etwa bei der Einschätzung der Redlichkeit der Redaktion des katholischen Wochenblatts „Tygodnik Powszechny“. Die Beurteilung ausländischer Persönlichkeiten ist in der Regel zurückhaltend bis milde, selbst wenn sie Gegner von J.s Politik waren. So beschreibt er ausführlich die Tätigkeit von DDR-Diensten in Polen 1980/81, doch erinnert er respektvoll daran, daß Honecker unter Hitler zehn Jahre inhaftiert war. Nicht nur hier drängt sich der Eindruck auf, daß J. nicht alles schreibt, was er denkt und weiß.

Der Übersetzer hat dem Text 362 Anmerkungen hinzugefügt, die dem deutschen Leser Personen und Sachverhalte nahebringen sollen, die dem polnischen Leser selbstverständlich sind. So sinnvoll sein Vorhaben ist, schießt er doch bisweilen über das Ziel hinaus, verwickelt sich bei Querverweisen (z. B. Anm. 18 und 110) oder macht unrichtige Angaben (z. B. Anm. 2).

Das Buch behandelt einen dramatischen Abschnitt der jüngsten Geschichte Polens, ist lebendig geschrieben, gibt aber die Sicht eines der Hauptakteure wieder, der hier selbst noch nicht sein letztes Wort zu den behandelten Vorgängen gesprochen haben dürfte.

Warschau/Warszawa

Klaus Ziemer

Jerzy Got: Das österreichische Theater in Lemberg im 18. und 19. Jahrhundert. Aus dem Theaterleben der Vielvölkermonarchie. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Theatergeschichte, Theatergeschichte Österreichs, Bd. 10: Donaumonarchie, H. 4), 2 Bde. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1997. XIX, XI, 878 S., 34 Abb. a. Taf. (DM 166,—.)

Das österreichische Theater in Lemberg gehörte neben denen in Prag und Budapest zu den bedeutendsten deutschsprachigen Provinzbühnen der Habsburgermonarchie. In den Jahren seiner Tätigkeit von 1789 bis 1871 gab es einige Glanzperioden, insbesondere im Musiktheater. Die 20er und 30er Jahre des 19. Jhs. waren die Phasen üppiger Ausstattung, während die Oper seit den 1840er Jahren zunehmend an Bedeutung gewann, aber in den 1860er Jahren von der Operette abgelöst wurde.

Ungeachtet seiner kulturellen und politischen Bedeutung gab es außer einigen diversen Einzelaspekten behandelnden Schriften insbesondere polnischer Theaterhistoriker bisher keine Gesamtdarstellung der Geschichte dieses Theaters, so daß das vorliegende Werk eine Forschungslücke schließt. Jerzy Got hat für seine Studie eine Vielzahl von Zeitungen, insbesondere die Rezensionsteile, Theateralmanache und -zettel, Memoiren, Briefe und Tagebücher der Theaterleute und nicht zuletzt die das Theater betreffende Korrespondenz der Behörden untersucht und seine Ergebnisse in fünf chronologisch geordneten Kapiteln zusammengefaßt. Zunächst untersucht er nach einem einleitenden Abschnitt über das kulturelle Leben zu Beginn der habsburgischen Herrschaft über Lemberg die Gründung des österreichischen Theaters unter dem böhmischen Theater-